

Der Christus und der Kirchenmaler



**Eine Geschichte von
Michael Ziegenbein**

Der Autor

Michael Ziegenbein

lebt und arbeitet als Bildender Künstler und Maler in Beilngries im Naturpark Altmühltal.

Weitere Informationen unter www.villamagica.de / email: info@villamagica.de

Impressum

Druck und Verlag: epubli GmbH, Berlin, www.epubli.de

Copyright: © 2012 Michael Ziegenbein

Bestellung unter: info@villamagica.de

gebundener Ladenpreis 7,50 €

1. Auflage 2012

Titelfoto und Gestaltung: Michael Ziegenbein

Der Christus und der Kirchenmaler

Manfred der Kirchenmaler stand gebeugt auf dem Gerüst und trug mit dem Teigspachtel Kalkglätte auf die zerfurchten Innenwände der Barockkirche „Christi Himmelfahrt“ auf.

Die alte Kirche lag erhöht auf einem Plateau über einem kleinen Ort. Seit beinahe zwei Monaten schon arbeitete Manfred hier mit seinen Kollegen an der Erneuerung des Kirchenbaus.

Im Jahr zuvor hatten Zimmerleute den verrotteten Dachstuhl der Kirche restauriert. Auch die Außenwände waren ausgebessert und frisch mit Kalk getüncht worden. Anfang dieses Jahres waren dann vollkommen überraschend weitere Finanzmittel der Diözese und des Denkmalamtes frei gegeben worden. Nun konnte endlich auch der wenig einladend wirkende Kirchenraum mit seinen rußig schwarzen Innenwänden und der verschmutzten, rissig gewordenen grauen Holzdecke erneuert werden.

Wände und Decke hatten sich in den Jahrhunderten mit dicken Schichten von Schmutz, Staub und Kerzenruß überzogen. Das Gold der barocken Altäre schimmerte nur noch matt in gebrochenen Ockertönen durch diese Schichten hindurch. Das einst sicherlich prächtig glänzende Ornat hatte an manchen Stellen des Hochaltars schon das irritierend unangenehme Graugrün von verschimmeltem Brot angenommen. Klebrige Schmutzfäden hingen wie dichte Spinnweben über der einst prunkvollen Kanzel. Um das mächtige Kruzifix an der Seitenwand gegenüber der Kanzel hatten sich diese Schmutzschleier so dicht und so fest herumgelegt, dass die ganze Skulptur wirkte wie eingehüllt in einen düsteren Kokon.

Namenlose Künstler hatten vor Jahrhunderten die Figuren des gesamten Inventars im Kirchenraum in Lebensgröße und voller Lebensnähe aus dem weichen Lindenholz geschnitzt. Durch die kräftigen, ausdrucksstarken Farben der Bemalung hatten es diese Meister verstanden, ihre Werke zu einem eigenem, neuen Leben zu erwecken. Aber vom einstigen Glanz war kaum noch etwas zu erkennen, von der ursprünglichen Lebendigkeit war nur noch eine leise Ahnung

zu verspüren. Überall zeugten kleine Häufchen zerbröselten Holzes von der zerstörerischen Arbeit ganzer Generationen hungriger Holzwürmer.

Manfred und seine Kollegen hatten die Aufbauten der Altäre und die hohen Innenwände vollständig eingerüstet. Dann arbeitete die gesamte Mannschaft mit scharf geschliffen Spachteln, Mauerkellen und grobem Schleifpapier tagelang daran, die dicken Schichten früherer Farbaufträge und brüchig gewordene Putzsichten abzulösen. Dabei waren unzählige Risse, lose Stellen im Mauerwerk, alte Kabelgänge, und längst vergessene Malereien zutage getreten.

An dem Tag, von dem hier zu berichten ist, diesem sehr ungewöhnlichen und merkwürdigen Tag, war Manfred ganz allein auf der Baustelle.

Kurz vor dem Feiertag Christi Himmelfahrt wollte der Chef der Malerfirma einen Auftrag in einer anderen Stadt zu seinem überfälligen Abschluss bringen. Er hatte deshalb alle anderen Mitarbeiter seiner Firma - bis eben auf Manfred den Kirchenmaler - dort an dieser Baustelle zusammengezogen.

Manfred fühlte sich deswegen keinesfalls zurückgesetzt, vereinsamt oder nicht hinreichend wertgeschätzt. Nein, im Gegenteil, er sah sich durchaus gewürdigt und anerkannt, denn Manfred war Kirchenmaler aus Berufung, aus seiner Zuneigung zu den Kunstdenkmälern vergangener Epochen, aber auch aus seiner eigenen religiösen Überzeugung.

Vielleicht mochte man seinen einfachen Glauben an die Geschichte mit Gott und Gottes Sohn naiv und kindlich finden, aber dieser Glauben war auf jeden Fall aufrichtig. Manfred war zutiefst davon überzeugt, dass die Welt, sein eigenes Leben so wie das Leben aller anderen Menschen nicht ohne einen tieferen Sinn gedacht werden könnte. Alles hat einen tieferen Sinn, alles hat eine Bedeutung. Das war Manfreds ehrliche und einfache Überzeugung.

So speiste sich die Liebe zu seiner Arbeit aus diesen zwei Quellen: Seinem großen und überall anerkannten Können als Handwerker und seiner spirituellen Nähe zu den Dingen, mit denen oder an denen er so gern arbeite.

Selbstverständlich waren für ihn auch die Notwendigkeit des Geldverdienens und der Gedanke an die regelmäßigen Zahlungen in die Rentenversicherung

durchaus bedeutsam. Aber so viel war klar: zu denen, die je ihre Arbeit wirklich geliebt haben, gehörte Manfred in der vordersten Reihe.

In dieser Mischung aus handwerklichem Stolz und Ehrfurcht vor dem Ort seiner Arbeit, trug Manfred konzentriert und geübt geschmeidige Kalkglätte - einen dicken Teig aus Marmormehl und Kalk - auf die beschädigten Stellen der Kirchenwände auf.

Er arbeitete gerade an der rechten Seite des Kirchenschiffs genau gegenüber der Kanzel. Auf dieser Seite war beinahe genau in der Mitte der hohen Innenwand eine mächtige, lebensgroße Skulptur des gekreuzigten Christus und der zu seinen Füßen knienden Maria angebracht worden.

Diese Skulptur hatte einst ein begnadeter Barockkünstler erschaffen, der vom Leiden Christi so tief ergriffen gewesen sein muss, dass er sich voller Hingabe um eine höchst genaue und beinahe beunruhigend wirklichkeitsgetreue Wiedergabe der furchtbaren Qualen Christi am Kreuz bemüht hatte.

Mit einem tiefem Erschauern hatte Manfred während seiner eher mechanischen Arbeit zufällig geradewegs in das Gesicht des leidenden Christus geschaut.

Manfred erschrak, als er in die unendlich sterbensmüden und blutunterlaufenen Augen blickte. In ihm stieg Übelkeit auf, als er das qualvoll überdehnte, über den Eisennägeln schmerzvoll zusammengeschobene Gewebe der Haut an den durchbohrten Handgelenken wahrnahm.

Er zuckte voller Schreck zusammen, als er versehentlich mit dem Unterarm über die furchtbare Wunde im hölzernen Körper des gepeinigten Christus strich und selbst durch die dicke Kunststoffolie hindurch die weit aufklaffenden Wundränder fühlte.

Tief durchatmend hielt Manfred in seiner Arbeit inne.

Er fragte sich voller Bedrückung, was um Himmelswillen Gottes Plan gewesen sein mochte, die Menschen so zu erschaffen, dass sie zu solcher Gewalt und Grausamkeit fähig sein konnten. Dass sie nicht nur Tieren Leid zufügten, was seiner Meinung nach schon für sich selbst genommen schlimm genug gewesen wäre. Nein, viel übler noch, dass sie sogar Ihresgleichen mit solchem Hass und solcher Verachtung vernichten konnten. Als wäre es nicht bereits das größte Verbrechen einen anderen Menschen zu töten. Wie konnten sie ihm, dem

Menschen und dem Ebenbild ihres Schöpfers, dabei auch noch grausamste Foltern zufügen?

In der kühlen Stille der Kirche schauderte es ihm.

Während Manfred in solch trüben Gedanken an das Leid seines Herrn und Gottes Sohn fortfuhr, ein paar unebene Stellen in der Wand um den linken Querbalken des Kreuzes zu glätten, drang mit einem Mal - zunächst kaum wahrnehmbar - aus weiter Ferne eine leise Stimme in sein Bewusstsein. Aber war dies wirklich eine Stimme, fragte er sich? Nein! Eher ein gehauchtes Geräusch wie vom Wind herangeweht; vage und schwer verständlich so wie ein heiseres Krächzen, ein undeutliches Rufen.

Manfred hielt wieder inne. Er ließ seine Hände mit Mauerkelle in der Linken und Teigschaber in der Rechten herabsinken, so dass ein dicker Klob Mörtel herabrutschte und drei Stockwerke tiefer laut klatschend auf dem Kirchenboden aufschlug und verspritzte.

Ja, da war es wieder!

Manfred blickte um sich herum in den düsteren und stillen Raum des weiten Kirchenschiffes.

Aber wohin er auch schaute, nichts Ungewöhnliches war im Halbdunkel des weiten Kirchenraumes zu sehen. In den vergangenen Tagen und Wochen waren im grellen Lichtkegel des Kirchenportals immer wieder urplötzlich Touristen oder zufällige Spaziergänger aufgetaucht, die die Kirche hatten besichtigen wollen und nun enttäuscht feststellen mussten, dass alle Altäre und Skulpturen dick mit Plastikfolie verhangen worden waren.

Die Besucher hatten dann manchmal nach oben in die Gerüste herauf gerufen und gefragt, wie lange die Baustelle denn noch dauern würde.

Das war schon komisch, denn auch für unbedarfte Touristen musste doch deutlich zu sehen gewesen sein, dass es hier in den nächsten Wochen außer ein paar Säcken Kalk und allerlei Maurer- und Malerwerkzeug rein gar nichts zu besichtigen geben würde.

Da war diese Stimme wieder!

Ganz leise, wie aus weiter Ferne. Wie ganz früher bei den alten UKW- und Mittelwellesendern, wenn Manfred in seiner Jugend die Hitparade von Radio Luxemburg hören wollte. Mein Gott, wie lange war das nur her?

Erschüttert wurde sich Manfred plötzlich bewusst, dass diese Stimme anscheinend nur in seinem Inneren zu hören war. Es war eine raue, heisere Stimme. Ihm trat der Schweiß auf die Stirn, als er nach einer Weile stillen Verharrens die undeutlichen Worte allmählich verstand. Da flehte etwas in ihm - jetzt hörte er es ganz deutlich - mit schwacher, vernuschelter Stimme:

»Mann, zieh mir endlich diese elenden, verdammten Scheissnägel raus!«

Manfred brachte nur ein heiseres „Hä?“ heraus. Bevor er die Zeit fand, an seinem Geisteszustand zu zweifeln, kam es jedoch wieder:

»Mensch, Mann! Zieh sie mir doch endlich raus diese SCHEISSDINGER!«

Die Stimme wurde aber allmählich wieder leiser, sie verrauschte und entfernte sich. Schließlich war sie von dem Pochen seines Blutes in den Schläfen nicht mehr zu unterscheiden.

Sorgsam vermied Manfred den Blick in die Augen des Herrn. Zögernd und fast mechanisch, ohne weiteres Nachdenken über die mysteriöse Stimme und die seltsame Aufforderung, betastete er prüfend durch die Abdeckfolie hindurch den massiven Kopf des Nagels im rechten Handgelenk des Herrn.

Er bemerkte sofort, der Nagel war nicht etwa aus Holz geschnitzt, wie die ganze Skulptur sondern aus hartem Metall. Der Nagelkopf im Handgelenk war wie eine stumpfe Pyramide geformt. Gut drei oder vier Zentimeter im Durchmesser, ging es Manfred durch den Kopf.

Instinktiv umfasste Manfred das Kopfstück des Nagels. Er zog zunächst zaghaft und drehte unentschlossen ein wenig daran. Dann arbeitete er aber energischer und schließlich mit aller Kraft an dem Eisennagel. Er riss endlich entschlossen an dieser Stelle die ganze Folienabdeckung auf und nahm schließlich sogar die Mauerkelle als Hebel zu Hilfe.

Jetzt zog und hebelte er mit all seinen Kräften an dem Eisenstück und nach einer Weile intensiven, stummen Kampfes, Zerren und Ziehen löste sich das Metallteil plötzlich unerwartet leicht aus dem Lindenholz. Manfred taumelte nach

hinten, stieß mit dem Rücken am Geländer des Gerüsts an und hielt wie ein verblüffter Zahnarzt einen mindestens zwanzig Zentimeter langen, rostigen und leicht verbogenen Eisennagel in der Hand vor seinen Augen.

In Manfreds Kopf rauschte ein lautes Stöhnen auf. So wie ein plötzlicher kalter Windstoß, der durch eine Zitterpappel fährt.

Jetzt begriff er, was zu tun war. Behende wand er sich auf dem Gerüst um die Christusfigur herum zur anderen Seite des Kreuzes. Auch hier zog er mit aller Kraft an dem Nagel und löste ihn schließlich ebenfalls heraus.

Manfred vergeudete nun keine weitere Zeit mehr für hinderliche Gedanken und komplizierte Überlegungen in Hinsicht zum Beispiel auf den pfleglichen und verantwortungsvollen Umgang mit unersetzlichen Kunstwerken aus dem Barock. Ohne zu Zögern kletterte er die Aluleiter herab auf die darunterliegende Ebene des Gerüsts. Er kniete vor dem Christus nieder und löste - nun schon sicherer geworden und beinahe geübt - den dritten Nagel in den Fußgelenken der Figur aus dem Holzblock heraus.

Manfred stand nach der überhasteten Anstrengung der Schweiß auf der Stirn. Er fühlte sich seltsamerweise nach dieser nicht ganz einwandfreien und sozusagen für einen Kirchenmaler illegalen Aktion wie erleichtert. Er fragte sich aber voller Sorge, welche Folgen seine überstürzte Handlung noch nach sich ziehen könnte, wenn die Vertreter der Diözese oder die ständig missmutigen und herumrögelnden Leute vom Denkmalamt ihn befragen würden, was um Himmels willen denn mit dieser überaus wertvollen, ja geradezu unersetzlichen Skulptur geschehen sei.

Er musste sich zerknirscht eingestehen, dass er gerade den allergrößten Frevel begangen hatte, den ein ehrlicher Kirchenmaler überhaupt verüben kann. Er hatte ein ihm anvertrautes Kunstwerk willentlich beschädigt und war sich bei vollen Bewusstsein auch noch im Klaren über die Tragweite und Verwerflichkeit seiner Tat gewesen.

Natürlich, ihm war bewusst, dass sogar er selbst nicht vor Übermut, Albernheit oder sogar Dummheit gefeit war. Vor allem nicht in seiner Jugend, wie er sich manchmal heimlich zu erinnern wagte.

Da hatte er als Lehrling einmal einem Engelchen in einer höchst kostbaren Stuckdecke des Barock eine Zigarette in den Mund gesteckt und vor allem - steckengelassen! Vor ein paar Jahren hatte Manfred sich bei einem Familienausflug zu einer gewissen weltberühmten Benediktinerabtei in

Oberbayern mit Hilfe seines Fernglases zu seiner Schande, aber irgendwie komischerweise auch heimlichen Freude, davon überzeugen können, dass die Zigarette Marke „Nil“ sich dort immer noch an ihrem Platz befand.

Manfred erlaubte sich damals den leichtfertigen Gedanken, dass dies ja doch auch ein schönes Beispiel für die moderne Interpretation vergangener Kunstepochen sein könnte.

Irgendwie ist die Kunst ja doch immer in Bewegung und vielleicht würde seine äußerst verwegene und respektlose Tat kommenden Generationen von Kunsthistorikern einen dankbar angenommenen Anlass geben für völlig neue und verwegene Thesen zur Kunstgeschichte des Spätbarock.

Diesen Gedanken aber verscheuchte er pflichtbewusst sofort wieder.

Glücklicherweise wurden Manfreds seltsame - ja, man könnte sagen, seine geradezu höchst merkwürdige Gedankengänge und Tagträumereien dort oben auf dem Gerüst zu Füßen Christi durch das wummernde Schlagen der Turmuhr abrupt unterbrochen.

12 Uhr! So ein Glück! Endlich Mittagszeit!

Sofort lenkten die wuchtigen Glockenschläge seine zuvor fiebrigen Gedanken auf eher praktisch-weltliche und erfreulich einfache Dinge wie Leberkässemeln und Quarkschnecken. Denn die mochte er ganz besonders gern!

Der Gang zum Metzger am Marktplatz war in wenigen Minuten erledigt. Bald saß Manfred mit zwei Leberkässemeln und einer Quarkschnecke vom Bäcker auf der Bank vor dem Kirchenportal und blinzelte zufrieden in die Sonne.

Nach den aufregenden Erlebnissen des Vormittags gelangte Manfred der Kirchenmaler allmählich wieder in seine gewohnte Harmonie mit dem Universum im Allgemeinen und seinem Schicksal im Speziellen. Jetzt hätte er mit keinem Menschen der Welt tauschen mögen. Auch seine kunsthistorischen und religionsgeschichtlichen Wissensbisse waren vollkommen abgeklungen.

Während er so dasaß und herzhaft in die Semmel hinein biss, kaute, schluckte und wiederum hineinbiß, ließ Manfred ein Geräusch aufschrecken.

Nicht etwa dass Manfred in irgendeiner Weise schreckhaft gewesen wäre! Nein, das war seine Sache nicht! Kirchenmaler benötigen eine ruhige Hand und einen klaren Kopf. Das Geräusch war auch ganz leise, unauffällig, kaum hörbar und in seiner Art keineswegs beunruhigend gewesen.

Manfred ließ lediglich aufmerken, dass dieses leise Geräusch direkt aus der Richtung der weit geöffneten Kirchentür gedrungen war.

Das war ein leises Rascheln, ein Schleifen, irgendwie so ein Knirschen wie Schritte im Schnee. Einerseits wusste Manfred, seit er die Kirche verlassen hatte, war keine Seele mehr im Raum gewesen. Nicht einmal eine sprichwörtlich arme Kirchenmaus. Na, ja, - die Holzwürmer, die waren schon noch darin und nicht zu wenig. Aber haben die auch eine Seele? Manfred war da eher skeptisch. Aber andererseits...? Es hatte geraschelt, zwar leise - aber dennoch...

Manfred drehte seinen Kopf bewusst unauffällig nach rechts zur Seite und blickte in den dunklen Kirchenraum hinein.

Da war nichts: nur Schatten. Einfach so wie es in jedem normalen dunklen Kirchenraum nun einmal selbst im Sommer schattig ist.

Aber da, dort - im Schatten - war da doch nicht etwas Anderes? Noch so ein Schatten? Ein Schatten im Schatten?

So eine Art bleicher, beinahe dunkelblauer Schatten?

Konnte das überhaupt sein?, fragte sich Manfred.

In der Dunkelheit des Portals so ein Schatten wie ein dürrer Baumstumpf im Mondlicht, wenn der Mond fast vollkommen durch dichte Wolkenschleier verdeckt wird?

Manfred fühlte sich plötzlich leicht beunruhigt. Was haben bleiche, dürre und dunkelblaugraue Baumstümpfe in Kirchen zu suchen? Garnichts! - Da war Manfred sich ganz sicher!

Jetzt musste er mit einem Mal gegen einen aufkommenden Fluchttreflex ankämpfen, denn dieser Baumstumpf schien sogar Räder oder irgend so etwas Ähnliches zu haben. Vielleicht sogar steife Beine wie die Roboter in diesen komischen Büchern über Außerirdische? So etwas hatte er einmal in „Per Anhalter durch die Galaxie“ gelesen.

Beinahe hätte Manfred vor lauter Schreck seinen letzten Bissen Leberkäse nicht ordnungsgemäß herunter geschluckt, sondern einfach eingeatmet. Das hätte sehr wahrscheinlich sein bedauerlicher Weise vorzeitiges und eigentlich unnötiges Verschwinden aus der Welt bedeutet. Aber glücklicherweise funktionierten Manfreds Reflexe tadellos und mit einem lauten Würgen beförderte er den Bissen mit einem vernehmbaren Flatschen direkt vor sich zwischen seine Füße.

Manfred würgte, griff sich an die Gurgel und versuchte verzweifelt zur Normalität einer durchschnittlich langweiligen Mittagspause eines gewöhnlichen Kirchenmalers zurückzugelangen.

Das war aber schwierig wie sich zeigen sollte. Ja, es war sogar fast unmöglich.

Denn Manfred musste trotz allen inneren Widerstandes zur Kenntnis nehmen, dass dieser Schatten allen Anschein nach nichts anderes war als der blau-grau-grün-blutrote Holzkörper, dieses simple Stückchen Lindenholz, diese Skulptur, also naja - diese Abbildung unseres Herrn Jesus Christus. Und dieses aberwitzige Stückchen Holz schritt jetzt wie ein überdimensionierter Pinocchio ungelent aber gleichwohl zielstrebig auf Manfred zu.

Der saß erstarrt und leicht zitternd auf seiner Bank in der Sonne vor der Kirche auf dem kleinen Platz, wo er gerade in aller Ruhe einfach nur seine Brotzeit essen und ein wenig vor sich hin träumen wollte.

Manfred wendete seinen Kopf abrupt ab und versuchte angestrengt an irgendetwas Anderes zu denken.

Verwirrende Gedanken zuckten wie gelbe und grüne Blitze durch sein Hirn:

„Ganz ruhig, bleib ganz ruhig! Ich bin jetzt ganz ruhig! Es ist (noch) nichts passiert, alles im grünen Bereich, alles normal, alles wie immer! ES IST ALLES NORMAL!“ hämmerte es in ihm.

Eine andere Instanz in ihm hielt dagegen:

„Du Depp, du bist verrückt geworden! Du bist an dem Bissen erstickt und jetzt tot! Deine Wahnvorstellungen sind die allerletzten spasmischen Zuckungen deines armen Gehirns. Machs gut alter Junge: Rolling home across the sea...hähäh!“

Eine wieder andere Stimme quatschte dazwischen:

„Ruf sofort den Chef an! Nein - besser den Pfarrer! Bete! Auf die Knie niedersinken! Manfred, der Jesus Christus steht vor Dir! Und du bleibst sitzen wie eine faule Kartoffel oder was weiß ich. He Manni! Auf die Knie! Kopf senken! Hände falten! Das Gewand des Herrn küssen! Oder besser noch seine gemarterten Hände!“

Aber bevor noch Manfred diesen letzten Impulsen hätte nachgeben können, spürte er und sah undeutlich aus den Augenwinkeln, wie sich ächzend eine abgerissene Gestalt neben ihm auf die Bank hinsacken ließ.

In Manfreds Nase stach ein durchdringender Gestank, eine üble Mischung aus Urin, Kot, Schweiß und Kotze.

Tage und Wochen später hatte Manfred versucht herauszufinden, wie lange er neben dieser Gestalt so reglos und wie versteinert gesessen hatte. Waren das ein paar Sekunden gewesen? Oder Minuten? Aber es war ihm später unmöglich gewesen, die Zeit seiner Starre genauer zu bestimmen. Unterbrochen wurde Manfreds atemlose Lähmung durch die heisere und schwache Stimme seines unheimlichen Nachbarn.

Die Gestalt wies mit einer leichten Bewegung der blutbefleckten linken Hand auf das Päckchen der immer noch in Alufolie eingewickelten und stumm auf ihren Verzehr wartenden zweiten Leberkäsemmel.

»Riecht gut das Zeug!« knurrte die Gestalt. »Was´n das?«

Manfred blickte bewegungslos vor sich hin. Er versuchte zu sprechen, aber musste gegen einen heftigen Krampf im Kehlkopf angehen. Schließlich würgte er heraus:

»Das ist eine Leberkäsemmel!«

»Hä?«

»Na - so eine Art - wie soll ich´s denn sagen? Halt so eine Art aufgewärmte Wurstscheibe mit so weißem Brot drumherum.« antwortete Manfred mit einer sehr brüchigen Stimme.

So viele unklare Gedanken kreiselten wild in seinem Kopf herum, dass ihm eine klare Beschreibung dieser reichlich merkwürdigen bayerischen Spezialität denkbar schwer fiel.

»Lass mich mal beißen!« brummte es an seiner Seite.

»Ja, Herr! Oh, bist Du...«

»Lass den Quatsch mit dem Herrn! Reinbeißen will ich!« unterbrach ihn sein Banknachbar knapp.

»Ja, - Herr!«

Manfred zuckte zusammen. Er unterließ jetzt vorsichtigerweise weitere Bekundigungen seiner Demut. Wie könnte er sich in dieser mehr als ungewöhnlichen Situation als würdiger Christ richtig verhalten? Er suchte fieberhaft in seiner Erinnerung nach irgendeinem Anhaltspunkt. Aber von Niemandem und niemals hatte er je auch nur ein einziges Wort darüber gehört, wie man sich korrekt verhalten könnte, wenn plötzlich der leibhaftige Christus höchstpersönlich neben einem auf einer Parkbank sitzt - weder im Religionsunterricht noch in irgendeiner Sonntagspredigt war jemals von dieser Möglichkeit die Rede gewesen.

Oder - ein beinahe noch beunruhigender Gedanke sprudelte in ihm plötzlich hoch. War es etwa das?

Spielten ihm seine Kollegen vielleicht einen Streich von der Art „Versteckte Kamera“? Hatte ihn der Chef deswegen allein hierhin an die Baustelle geschickt? Saßen ein paar seiner Kollegen mit dem Mobiltelefon feixend und ihre Schenkel klopfend hinter irgendeiner Mauer, hinter irgendeinem Fenster und filmten den lustigen Sketch? Damit er hinterher bei Youtube oder wer weiß wo unter dem Titel: „Schaut euch hier Deutschlands dümmsten Kirchenmaler an!“ von den Jungs veralbert werden würde? Mit einem Link zum Video auf der Titelseite von BILD? Oder...

Manfred vernahm ein ziemlich ungnädiges Knurren an seiner Seite. Er beeilte sich mit steifer Körperhaltung und eckigen Bewegungen das Alupäckchen zu öffnen und reichte es ohne hinzuschauen herüber.

Der Mensch(!), der Komödiant(?) der Gottessohn(??) oder was auch immer diese Erscheinung neben Manfred auf der Parkbank sein mochte, ergriff kräftig und entschlossen die Leberkässemmel. Kurz darauf hörte Manfred neben sich zunächst ein prüfendes Nasenschnupfern, dann vorsichtiges Kauen, schließlich kräftiges Schmatzen und Schlucken.

»Gut das Zeug! Hast du was zu Trinken?«

Manfred griff mit steifen Armen zu der Wasserflasche neben sich, öffnete den Drehverschluss und reichte die Flasche ebenfalls zur Seite.

Er hörte ein intensives Gluckern, Schlucken und dann ein langes Rülpsen.

Sein Nachbar lies ein zufriedenes Brummen hören. Die Stimme krächzte schon nicht mehr so kümmerlich. Sie gewann an Kraft und Klarheit.

»Mann, das wurde ja mal wirklich Zeit! Das letzte Abendmahl liegt schon reichlich lange zurück«. Wieder rülpsste die Gestalt.

Manfred, der Kirchenmaler bemerkte, dass die Äußerungen und das ganze Verhalten des seltsamen Unbekannten direkt neben ihm reichlich irdischer Art waren. Er fasste ganz allmählich wieder etwas Mut. Vorsichtig wendete er seinen Kopf zur Seite.

Ihm wurde mit einer heißen Aufwallung seines Blutes und pochenden Schläfen sofort klar: Neben ihm saß tatsächlich wie ein übergroßer Pinocchio der Christus vom Kreuz, dieser Holzklotz aus dem Hochbarock, dem er noch kurz vor der Mittagspause die Eisennägel aus Händen und Füßen gezogen hatte.

Die Dornenkrone hatte die Gestalt offenbar bereits vom Kopf gerissen und anscheinend neben die Stufen zur Kirchentür geworfen. Jedenfalls konnte Manfred dort an der Mauer so eine Art stacheliges Bündel erkennen, das die Dornenkrone gewesen sein mochte. Aber ganz so Furcht einflößend blau und grün angemalt, überzogen mit dunkelroten Farbbändern wie frischem Blut wie noch vor ein paar Minuten am Kreuz erschien ihm die Gestalt auch nicht mehr.

Nein - die Haut war zu Manfreds Erstaunen geradezu rosig angelaufen und ähnelte beinahe echter und richtiger Menschenhaut. Auch die Augen waren klarer, nicht mehr so grässlich blutunterlaufen. Nur das Lententuch hing ziemlich zerschlissen über den mageren Hüften. Na, ja. Insgesamt sah dieser Typ schon

reichlich mitgenommen und lädiert aus, aber es ging ihm doch offensichtlich schon besser.

»Herr,« hauchte Manfred vorsichtig. »darf ich Herr zu Euch sagen?«

»Quatsch!«, brummte sein Nachbar. »Sag einfach Jesus zu mir. So heiß ich schließlich. Jesus, Gottes Sohn. Das bin ich nun einmal. Oder war ich, keine Ahnung. Das ist alles ziemlich verwirrend, wer kennt sich denn da noch aus?«

»Ach so«, keuchte Manfred. »Darf ich Euch ein wenig bescheidene Kleidung reichen?«

Manfred hatte im Wagen immer einen Satz Arbeitskleidung, Latzhose, Hemd und Malerjacke zum Wechseln bereitliegen. Er bemerkte, dass Jesus an sich herunter schaute. Nach einer Weile brummte er Zustimmung und nickte mit dem Haupt.

Eilends lief Manfred zu seinem Wagen, öffnete den Kofferraum und zog die Kleidungsstücke hastig aus der Tasche heraus. Er legte das Bündel mit gesenktem Kopf dem Herrn Jesus auf den Schoß.

Der erhob sich überraschend behende, wickelte sich aus seinem dünnen und zerrissenen Lendenschurz, stieg leicht unbeholfen in die Latzhose und streifte sich das Hemd über. Die Kleidung passte ganz ordentlich.

Manfred hielt während des Vorgangs die Augen fest geschlossen. Als er sie wieder zu öffnen wagte, musste er zugeben, dass der neu eingekleidete Christus jetzt doch einen ganz passablen Eindruck machte. Und das, obwohl die Arme durch das jahrhundertelange Hängen am Kreuz schon ein wenig weit aus den Ärmeln herausstanden. Die Malerkleidung stand dem Christus tadellos.

Ein flüchtiger Betrachter der unauffälligen Szene auf dem kleinen Kirchplatz hätte ohne Zweifel gedacht und ganz natürlich angenommen, dass dort auf der Bank zwei gut miteinander befreundete Kirchenmalerkollegen ihre gemeinsame Mittagspause verbrachten. Gut - der eine von den beiden, der Hagere mit den langen Armen sah schon ein wenig kränklich aus, war vielleicht gerade von einer Erkältung genesen an die Arbeit zurückgekehrt - aber sonst? Nichts Ungewöhnliches zu bemerken.

Nach einer Weile räusperte sich der Hagere und krächzte heiser zu seinem Kollegen gewendet:

»Hm! Also danke! Ich meine für die Sachen und so. Und dass du mich abgehängt hast. Wie heißt du eigentlich?«

»Manfred!« Manfred sprach leise. Er hielt seinen Körper beim Sprechen bewegungslos und unnatürlich starr. Er fixierte geradewegs vor sich ein Fenster an der Fassade des ehemaligen Pfarrhofes. Saßen da drin die belustigten Kollegen und filmten ihn?

»Also - ich bin Manfred. Manfred der Kirchenmaler - genau genommen!« ergänzte er.

»Manfred, der Kirchenmaler?« echote mit beinahe freundlicher Stimme sein unbekannter Nachbar.«

Jesus seufzte tief auf.

»Manfred, ich will dir etwas sagen: Ich danke dir. Ich danke dir aus meinem tiefsten und ganzen Herzen!«

Die Gestalt schnaufte vernehmlich.

»DU hast mich gehört! DU bist der Erste, der mein endloses Flehen, mein wildes Fluchen, mein inständiges Bitten, mein kümmerliches Jammern gehört hat. Ich hatte schon alle Hoffnung auf das Ende meiner Marter aufgegeben.

Seit ich an diesem Scheißkreuz hänge, flehe ich, rufe ich, brülle ich die Menschen, die da so vor mir niederknien, an:

ZIEHT MIR DOCH ENDLICH DIESE SCHEIßEISENNÄGEL AUS DEN KNOCHEN, DIE DIESE ARSCHSCHEISSDRECKRÖMER IN MICH HINEINGENAGELT HABEN! Diese ARSCHSCHEISSDRECKRÖMER, diese elenden Wichser, diese dreckigen Folterknechte. Diese Blutsauger, diese Weltmeister im Ausbeuten und Unterdrücken.«

Manfred hörte mit Schauern, wie sein Banknachbar rasselnd tief Luft in seine Lungen einzog und sie mit einem Aufstöhnen wieder ausatmete

»Aber was geschieht? NICHTS geschieht! Die ganzen Jahre, die elend langen Jahrzehnte und schließlich diese unendlichen Jahrhunderte ziehen vorüber, vergehen. Gottesdienste auf Gottesdienste muss ich mir ansehen. Die Menschen knien vor mir nieder, beten mich mit verwirrten und verwirrenden Worten an. Aber sie hören nichts! Sie schauen mich an, wie ich da oben erbarmungswürdig und voller Schmerzen am Kreuz hänge. Das ist ALLES!

Mich endlich einmal herunterholen? Auf den einfachsten und den naheliegenden Gedanken kommt keiner! Verirrt sich eine Katze auf dem Dach, dann kommt der Rabbi! Hat eine Ziege einen Strick verschluckt, kommt der Barbier! Aber hängst du am Kreuz, dann findet das die Meute zwar bedauerlich aber so wunderschön und himmlisch anbetungswürdig, dass sie dich einfach hängen lassen. Ich hab gedacht, ich müsste da so lange hängen, bis die Holzwürmer mich bis auf den letzten Rest durchgekaut und ausgeschissen hätten.«

Jesus, der Sohn Gottes (oder wer auch immer neben Manfred saß) schien nach diesem zornigen Ausbruch allmählich seine ärgste Verbitterung und Wut zu überwinden. Er wechselte jedenfalls unvermittelt das Thema.

Jesus zuckte mit den Augenbrauen und schaute auf den zusammengeknüllten Rest der Aluverpackung von Manfreds inzwischen verzehrten Leberkäsemmeln.

»Gibts hier noch mehr von dem Zeug?« fragte er. »Und von diesem Zeug hier?«. Er deutete wie beiläufig auf die leere Papiertüte vom Bäcker, in der die Quarkschnecken eingepackt waren.

Manfred nickte nur kurz. Er hatte verstanden

»Klar, bin in zehn Minuten wieder zurück!«

Manfred war, um die Wahrheit zu sagen, unendlich erleichtert, dass er sich auf diese einfache Weise unkompliziert von seinem Banknachbarn entfernen konnte. Schnell sprang er auf und eilte die schmale Straße hinunter in die Altstadt in Richtung Metzger und Bäcker am Marktplatz. Jetzt hatte er endlich die Möglichkeit, in sich nach einem klaren Gedanken zu suchen. Sollte er sofort die Flucht ergreifen? Vielleicht am besten die Polizei informieren, dass da vor der Kirche ein unbekanntes Subjekt saße, das behauptete Jesus, der Sohn Gottes zu

sein? Vielleicht wurde der Typ ja schon seit Tagen gesucht! Irgendeiner Irrenanstalt entsprungen:

„Vorsicht - die Person ist möglicherweise bewaffnet!“

Oder so:

„...die gesuchte Person ist zwar harmlos aber die nächste Polizeidienststelle ist sofort zu informieren. Die Person, männlich, zirka vierzig Jahre alt und auffällig hager, ist hilflos und benötigt dringend Medikamente!“

Aber während diese und ähnliche Gedankenketzen durch Manfreds Gehirn herumschwirrten, das - wie man sich leicht vorstellen kann - an der äußersten Belastungsgrenze arbeitete, erledigte er wie mechanisch, wie unter einer Hypnose stehend, die Einkäufe. Besorgt stellte Manfred plötzlich fest, dass er sich schon wieder auf dem Rückweg befand. Heftig widerstrebend nahm er wahr, dass er angestrengt schnaufend die ansteigende Straße zu dem kleinen Kirchplatz hinauf eilte.

Aber da war die letzte Möglichkeit zur Flucht schon vertan. Wenige Meter vor ihm saß schon wieder dieser ziemlich stark riechende, maßlos hungrige Mensch, dieser Verrückte, dieser angebliche Jesus, dieser entlaufene Irre.

Der war sichtlich erfreut, Manfred so schnell wiederzusehen. Er erhob sich halb, als Manfred herangetreten war und nahm demütig, mit dankbarer Mine das Päckchen mit den Semmeln und die Tüte mit den Quarkschnecken entgegen.

Manfred setzte sich wieder, jetzt aber mit deutlich mehr Abstand als zuvor, auf die Parkbank. Er faltete schicksalsergeben seine Hände, blickte konzentriert und um Fassung bemüht auf den Asphalt vor seinen Füßen. Jetzt nur nicht die Nerven verlieren! Das wird sich schon alles klären.

Er hörte, wie sein Nachbar kaute, schluckte, schmatzte, wie er gurgelnd immer wieder aus der Wasserflasche trank. Wie er hin und wieder deutlich und zufrieden rülpste, wie die Bewegungen und Geräusche immer ruhiger und entspannter wurden.

Manfred, der jetzt allmählich wagte seinen Nachbarn genauer zu beobachten, bemerkte zu seiner Verwunderung, wie die zuvor mitleiderregende, vollkommen abgerissene Gestalt mit jedem Bissen, mit jedem Schluck sichtlich zufriedener und sogar gesünder ausschaute. Die zuvor gebrochenen Augen wurden klarer, der Mund verlor an Bitterkeit, sogar die Wunden schienen sich vor seinen Augen zu

schließen. Der durch die Dornenkrone furchtbar zermarterte Kopf des Mannes hatte sich unmerklich so stark verwandelt, dass er jetzt zwar immer noch reichlich ekelregend und abstoßend aussah, voller Schmutz und Strähnen geronnen Blutes im Haar, Manfred aber keinesfalls mehr ganz so schreckenerregend, nicht mehr ganz so fürchterlich blutüberströmt erschien wie noch zu Beginn dieser beunruhigenden Mittagspause.

Und dies war tatsächlich eine beunruhigende Mittagspause. Mit Sicherheit sogar die beunruhigste und allerseltsamste Mittagspause in Manfreds gesamten Leben und denen seiner Kirchenmalerkollegen gleich mit.

Denn, waren die Ereignisse bisher selbst für einen erfahrenen Kirchenmaler schon äußerst merkwürdig, es sollte noch besser - nein - noch merkwürdiger und noch viel beunruhigender kommen.

Als sich die Unruhe, die Wut und Gehetztheit des Mannes an seiner Seite allmählich in Zufriedenheit und beinahe so etwas wie gesättigte Behaglichkeit verwandelte, wagte Manfred seinen Nachbarn offen und direkt anzuschauen. Er nahm seinen ganzen (ganz sicher nicht allzu knapp bemessenen) Mut zusammen und versuchte eine Frage:

»Also, Hm, nun also, Sie sind also jetzt Jesus, Gottes Sohn praktisch! Oder? Soll ich „Herr Jesus“ zu ihnen sagen? Sollte ich vielleicht besser niederknien? Überhaupt – ist gerade der Letzte Tag angebrochen, steht das Letzte Gericht vor der Tür? Sollte ich schnell irgendwelche Sünden bekennen?«

Der Mann lehnte sich zurück. Er breitete seine Arme aus und legte sie auf die Rückenlehne der Bank. Mit den Fingern der Linken berührte er leicht Manfreds Oberarm. Er schüttelte langsam den Kopf.

»Manfred, wie soll ich Dir das alles nur erklären? Das mit dem Jesus und so.« seufzte er.

»Schau einmal, es ist so: zu meiner Zeit hießen im ganzen Land von zwanzig Leuten mindestens drei Jesus. Das war halt so ein Name wie heutzutage bei euch Maxi oder Fredi. Und von diesen zwanzig Leuten wurden mindestens drei oder vier von ihren Kumpels und der ganzen Sippe auch noch Bar Abbas - also schlicht und einfach „Gottes Sohn“ geheißen. Das musst du verstehen! Das waren eben ziemlich schwierige Zeiten. Da waren die Römer im Land, diese elenden Barbaren und Sklavenhalter. Stell dir vor: die vielen Menschen, denen alles geraubt wurde, die verzweifelt nach einem Halt gesucht haben. Dazu die ganze

Meute ungezählter religiöser Schwärmer, Spinner und Hütchenspieler auf den Märkten und überall...«

»Ja und?«, wollte Manfred stirnrunzelnd wissen. Was sollte dieses Zeug mit Jesus und mit den Römern? Was faselte da dieser Verrückte? Die biblische Geschichte, die brauchte ihm keiner noch einmal zu erzählen. Die kannte er auswendig!

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von Kaiser Augustus ausging...“ memorierte Manfred im Stillen

»Manfred, glaub mir, ich bin nicht bescheuert und schon garnicht verrückt. Ich hab hier in dieser gottverdammten Kirche ein paar hundert Jahre herum gebaumelt und hatte genug Zeit, allmählich die fremden Worte, dann allmählich sogar die Sprache zu verstehen, die da gesprochen und gepredigt wurde. Nach und nach habe ich nicht nur die Wörter und Sätze verstehen gelernt und begriffen, was dort gepredigt und den Leuten erzählt wurde. Aber ich weiß wirklich nicht, wie ich dir erklären kann, wie mich das alles erschüttert hat.»

Manfred verstand, dass sich sein Nachbar ehrlich bemühte, etwas anscheinend ziemlich Schwieriges zu erklären. Er schaute in das nachdenkliche Gesicht des Jesus, des Jesus Barabbas. Der Jesus biss sich auf die Unterlippe und blickte Manfred freundlich aber auch zweifelnd an. Er seufzte wieder tief.

»Manfred, ich weiß nicht, wie es geschehen konnte, dass ich jetzt hier sitze und mit dir spreche. Wie das alles überhaupt kommen konnte: dass ich da oben an der Kirchenwand hänge. Ohnmächtig dem verrückten Treiben zu meinen Füßen zuschauen musste.

Ja, auch wenn du denkst ich bin irgendeiner Irrenanstalt entlaufen. Ich könnte das verstehen; ich wäre dir nicht böse oder gekränkt. Aber bitte, hör mir wenigstens zu. Denn ich erinnere mich genau. So genau, als wäre das alles erst gestern geschehen.«

Jesus atmete nach diesen Worten tief ein. Er schien nach den richtigen Worten zu suchen. Schließlich fuhr er mit leiser und eindringlicher Stimme fort:

»Ja - das ist die ganze Wahrheit! Ich wurde von diesen Verbrechern gekreuzigt. Ich will dir jetzt garnicht ausmalen, was für eine elende,

erniedrigende Qual ich durchlitten habe. Ich dachte schließlich nur noch an das Eine: wie ich es anstellen könnte, dieser Grausamkeit und diesen Schmerzen zu entgehen. Ich habe die Luft angehalten, mich absichtlich hingengelassen, um endlich zu ersticken, endlich diese verfluchte Welt zu verlassen.

Dann dachte ich, jetzt habe ich es gleich geschafft. Ein paar Sekunden noch und ich bin den Schändern in den Tod entkommen. - da...

Da...

...ja da bin ich auf einmal wieder aufgewacht. In einem großen dunklen Raum. Voller Wut habe ich aufgeheult.: immer noch nicht erlöst, immer noch nicht entkommen, immer noch in den Händen der Römer, dieser ganzen Drecksbande

Aber Etwas war ganz anders geworden. Es hat wahrscheinlich Monate gedauert, bis ich begriff, dass ich nicht mehr gefoltert sondern angebetet wurde. ICH! Der Jesus Barabbas! Nein - nicht erlöst, nicht befreit, nicht in die Freiheit des Todes entkommen – nein! Angebetet wurde ich. Hier in dieser kalten und düsteren Kirche! So eine total verrückte Geschichte!

Ich kann dir nicht sagen, wie lange es gedauert hat, bis ich allmählich, erst in wenigen Bruchstücken, schließlich in den allergrößten Zusammenhängen, begann zu ahnen, was dort unten vor sich ging. Und es hat mich erschüttert, als ich immer besser den Predigten folgen konnte, immer deutlicher die Gebete verstand, immer klarer erfasste, was sich dort unten vor mir abspielte. Ja - es hat mich so unendlich traurig gemacht!

Ich dachte, wie groß muss das Elend dieser Menschen dort unten sein, wenn sie von mir - dem Jesus Barabbas am Kreuz, der verzweifelt nur auf seinen Tod wartet - die Erlösung von ihren Sünden erhoffen, die Heilung ihrer Krankheiten, die Antwort auf ihre Fragen.«

Jesus hatte jetzt sein Gesicht in die Hände gelegt.

Manfred meinte gar zu sehen, wie Tränen durch die dünnen Finger rannen. Der Mann war jetzt voller Kummer in sich zusammengesunken.

Ihm selbst war bei den letzten Worten ganz schwindelig im Kopf geworden. Barabbas sollte Der Echte Christus sein? Das konnte doch nicht stimmen, denn der Barabbas, das war doch der Verbrecher, den die verdorbene Menge freilassen wollte, damit der richtige Jesus - eben der Sohn Gottes - ans Kreuz genagelt werden würde. Damit die gesamte Menschheit erlöst werden könnte, weil Gott seinen Sohn opfern wollte für seine missratene Schöpfung - oder wie war das?

Damit die verstockten Sünder alle in den Himmel kämen?

Manfreds Kopf fühlte sich an wie ein Bienenstock kurz vor dem Ausschwärmen des gesamten Volkes. Es summt und vibrierte darin. Wäre an seiner Stirn so eine Art Backofenthermometer angebracht gewesen, der Zeiger stünde gefährlich weit im roten Feld.

Manfred konnte seine undeutlichen und womöglich sogar erheblich verwirrten Gedanken nicht weiterspinnen, denn sein Nachbar ließ wieder seine Stimme hören, die jetzt aber müde und traurig klang.

»Manfred, du hast mich gerettet, du hast mich vom Kreuz erlöst. Dir will ich die Wahrheit sagen, jedenfalls soweit ich sie überhaupt wirklich kenne.

Ich bin Jesus - Jesus genannt Barrabas. Jesus - Der Sohn Gottes. Die Stechmücke im Pelz der Römer, einer der am meisten gesuchten Feinde der Besatzer.

Mindestens an die fünfzig ihrer Soldaten habe ich mit meiner Bande erledigt. Und noch mehr: ihre Brücken zerstört, ihre Straßen aufgerissen, ihre Lager angezündet, wo und wann immer es uns möglich war. Die Nutten vom Römertor haben uns über alles informiert.

Ja, das ist die Wahrheit: Ich, der Jesus Barabbas war der meistgesuchte Verbrecher des Landes. Klar - für die Römer war ich nicht weniger als einer der gefährlichsten Kriminellen - ein übler Terrorist, so würdet ihr heute sagen. Irgendwann haben sie mich mit Hilfe von ein paar Verrätern trotz aller meiner Vorsicht und trotz aller heimlichen Unterstützung durch viele Menschen im Land schließlich doch noch geschnappt. Pilatus der Drecksack rieb sich die Hände und zog vor Genugtuung genüsslich grinsend die große Show ab.

Da gab es zufällig noch so einen, der hieß wie ich auch Jesus. War ja - wie gesagt - nicht gerade ungewöhnlich der Name. Den hatten sie auch gerade festgesetzt.

War so ein harmloser Bursche vom Typ der religiösen Spinner und Heilsprediger. Die heilten sich auf den Märkten gegenseitig und verscheuerten dann irgendwelche Wundersalben oder Amulette oder weiß der Geier was.

Pilatus, der notorische Heuchler und Lügner fragt scheinheilig die Leute vor dem Gericht, wer von den beiden aufgegriffenen, rädigen Hunden denn nun bitte sehr am Kreuz hängen soll. Denn gut sichtbar am Kreuz hängen mussten immer ein paar von uns. Damit allen Menschen in Lande Palästina immer schön deutlich

vor Augen stand, wo der Hammer hängt und was mit den armen Trotteln geschieht, deren Nase den Römern gerade einmal nicht gefallen hat.

Klar - Alle, das ganze Volk wusste natürlich, wer ich war. Sie wollten mich retten. Sogar die feigen Rabbiner zogen mit. Also sollte der Andere ans Kreuz genagelt werden.«

Jesus lachte wild und höhnisch auf:

»JA - SUPER das Ganze. ECHT TOLL! Das war die Art von Freiheit, die uns die Römer gelassen hatten: wir durften vollkommen frei wählen, wer von uns hingerichtet werden sollte.

Dieser andere, dieser unbekannte Jesus, der war schon ein bisschen verrückt der Typ. Hatte aber keinem je wirklich geschadet, glaub ich. Und der arme Hund sollte nun für mich ans Kreuz genagelt werden? Nur weil die Römer ihn gerade zufällig irgendwo geschnappt hatten?

Aber die Römer waren natürlich nicht blöd. Nein - blöd waren die wirklich nicht! Pilatus hatte sich nur wieder einmal einen seiner kleinen Scherz erlaubt. Zum Schein haben sie mich auch wirklich freigelassen.

Aber hinter der nächsten Straßenecke hat mich eine ganze Kohorte gleich wieder eingefangen und so in die Fresse gehauen, da hättest du eine Kuh ans Kreuz nageln können und keiner hätte was bemerkt. Den Anderen haben sie mit seiner Bande fortgejagt. Der hat sich aus dem Staub gemacht. Hat nochmal Glück gehabt. Ich hab mich für ihn gefreut. Der war so harmlos, der Typ.«

Jesu Stimme war während der kurzen Erzählung immer leiser geworden. Zu bitter schien die Erinnerung an die verlorene Familie und die zurückgebliebenen Freunde zu sein, zu groß der Schmerz bei den Gedanken an die erlittene Qualen.

Einzig der Gedanke, dass die Besatzer letztendlich doch mit ihrem Weltreich gescheitert waren, brachte in Jesu Trauer so etwas wie Linderung und Genugtuung. Die unüberwindbare Militärmacht Rom mit ihrer ganzen großkotzigen Überlegenheit war am Freiheitswillen der Menschen gescheitert. Und gescheitert war Rom letztlich auch an seiner gedankenlosen Grausamkeit und Menschenverachtung.

Nach einer Weile Schweigen brach es aus Manfred heraus:

»Also, dann bist du in Wirklichkeit der falsche Jesus? Du warst ein Krimineller, ein Terrorist? Vielleicht bist du sogar ein Betrüger?« Die letzten Worte wagte Manfred nur zu flüstern.

Manfred ließ nicht locker. Zu groß war seine Verunsicherung, zu niederschmetternd das aufkeimende Gefühl einer großen Enttäuschung. Er spürte einen schweren Stein in seiner Brust.

»Und mit der Erlösung, wird nun also auch nichts? Gott wollte für uns seinen eigenen Sohn opfern, aber weil du dazwischen gekommen ist, ist nichts daraus geworden? Was wird jetzt aus mir, wenn ich jetzt bloß wegen Dir nicht ins Himmelreich komme? Kein Sohn geopfert, keine Sünden vergeben – Manfred! Ab in die Hölle mit Dir!«

»Nimm's wie du's willst, Manfred. Dann bin ich eben nicht der richtige Jesus. Natürlich, ich versteh das – für dich bin ich der Falsche.

Bloß, weißt du was? Für mich bin ich der Richtige. Für mich bin ich immer der Richtige gewesen. Ich war niemals jemand anders: Ich war immer, so lange ich zurückdenken kann: Jesus, Gottes Sohn, der Liebling der Nutzen vom Römertor und der Schrecken der Besatzer!« antwortete Jesus trotzig.

Er hob schließlich seine Schultern und ließ sie resignierend wieder fallen.

»Was solls, ändert ja sowieso nichts. Jetzt bin ich hier!«

Manfred hörte wie aus weiter Ferne die Turmuhr schlug. Auf vier helle Glockenschläge ertönte ein einzelner dumpfer und wuchtiger Schlag, der unüberhörbar das Ende der Mittagspause anmahnte.

Es wurde wieder Zeit zum Weiterarbeiten.

Aber Manfred ließ die Schläge der Kirchenglocken verhallen. Er bewegte sich nicht sondern verharrte reglos bei seinem Nachbarn, dem angeblichen Jesus, dem falschen Sohn Gottes, auf der Bank auf dem kleinen Platz vor der Kirche „Christi Himmelfahrt“.

Er war nicht mehr in der Lage einen klaren Gedanken zu fassen. Jesus hatte irgendwann seinen Arm um Manfred gelegt und so saßen beide Männer schweigend dicht nebeneinander und blickten in die Ferne.

»Das mit den Römern, was du da erzählt hast...«, murmelte Manfred. »Heute ist auch nicht alles besser, wenn du nur wüsstest!«

»Ich habe die Leute in der Kirche über ein paar Dinge sprechen hören, Manfred. Da drin, am Kreuz aufgehängt, habe ich im Laufe der Zeit ziemlich viel gehört. Mehr jedenfalls als ich mir gewünscht hätte.«

Schließlich erhob sich Jesus von der Bank.

»Machs gut Manfred Kirchenmaler. Ich danke dir soviel!«

»Was ist los?« Manfred fuhr in die Höhe. Er fühlte sich, als würde er aus einem tiefen Schlaf erwachen.

»Ich muss los jetzt. Es ist höchste Zeit geworden. Was meinst du, Manfred, wie viele noch so wie ich am Kreuz hängen? Sind es Tausend? Sind es mehr? Zehntausend?«

Manfred biss sich auf die Lippen. Ihm war sofort klar, das waren viel, viel mehr.

»Also, allein in der Diözese, das heißt hier unmittelbar in der Gegend, da hab ich so ein bisschen den Überblick. Zehntausend? Mindestens!«

»Weißt du was, Manfred? Die hole ich jetzt runter. Alle!«

»Aber hier in der Gegend, das ist ja noch ganz wenig!« warf Manfred sofort ein. »Allein nur in Bayern! Eine Million vielleicht? Nein! Sicher noch mehr! Und in ganz Deutschland? Und dann geht's erst einmal richtig los...«

Jesus stand vor Manfred. Er wirkte jetzt kraftvoll und entschlossen. Das Essen, das Trinken, auch die gute Luft im Freien und das Sonnenlicht hatten ihn sichtlich gestärkt.

Jesus trat einen Schritt auf Manfred zu und umarmte den Kirchenmaler.

Dann machte er sich auf den Weg. Nach ein paar Schritten drehte er sich noch einmal um zu Manfred und rief ihm zu:

» Ich hol sie ALLE runter, Manfred! Ich hol sie ALLE RUNTER! Du wirst es sehen! Du hast damit angefangen und ich mache weiter!«

Ein paar wirre Gedanken schwirrten Manfred durch den Kopf.

Er rief: »Jesus, warte doch! Ich bin schließlich Kirchenmaler, wer kann das mit dem Runterholen besser als ich? Warte, ich...«

Weitere Werke des Autors:

(erhältlich beim Autor, im Buchhandel und im Internetbuchhandel)



Das Wunder von Cádiz

Roman

337 Seiten A5

ISBN 978-3-8442-0657-9

Preis: 24,80 €

Ebuch: 8,76 €



Ikarus fliegt - 22 Gedichte

mit Zeichnungen und Bildern

Format DIN A5

ISBN 978-3-8442-0658-6

Preis: 9,80 €